

fen, untersuchen sollten. Allein, weil selbige mehrtheils partheyisch waren, kam Ramus zu kurz, und musse geschehen lassen, daß seine Bücher durch das ganze Königreich verboten, ihm selbst aber die Philosophie ins künftige ungekränct zu lassen, anbefohlen wurde. Hier ist nun nicht zu beschreiben, wie sehr seine Feinde darüber gefroloctet. Man schrieb es in alle fremde Länder aus; man spielte Comödien und zog den Ramus auf das allerheftigste durch, zu welchem allen Ramus stille schweigen mußte. Das folgende Jahr fraß die Pest zu Paris viel Leute weg, darüber fast alle Studenten von dem Colegio des Presles sich verlohren. Wolte man nun dieses wieder in gutes Aufnehmen bringen, so mußte man Ramus gute Worte geben, welcher auch demselbigen gar bald den vorigen Glor wieder verschaffte. Zwar setzte sich die Sorbonne auf das äufferste darwider; allein sie mußte sehen, daß ihm der König Heinrich II 1557 auf des Cardinals von Lothringen nachdrückliche Vorbitte, die Stelle eines Königl. Professors in der Weltweisheit und Beredsamkeit einräumte, gleichwie ihm bereits vorher 1547 die Freyheit zu reden und zu schreiben wiederum war ertheilet worden. Zwar mußte er und seine Zuhörer eine harte Verfolgung ausstehen; allein ein Parlaments-Schluß machte demselbigen ein erwünschtes Ende. Hierauf nun suchte er mit großem Eifer die Wissenschaften höher zu bringen, da ihm mittelst seine erboste Feinde nur auf eine Verkleinerung bedacht waren, und Gelegenheit suchten, ihm eines anzuhängen. Weil sie nun nichts Bessers wußten, so beschuldigten die Doctores von der Sorbonne ihn und die übrigen Königl. Professores einer Kenerung wegen der Aussprechung der Lateinischen Sprache. Denn weil Ramus und seine Anhänger quisquis, quantum und andere dergleichen Wörter, da das q vor dem u stehet, aussprachen, wie es sich gehöret, wolten die Sorbonnisten haben, sie sollten kiskis und kankam aussprechen, und welche ihrem Befehl nicht Gehorsam leisten wolten, denen wurde unter dem Vorwand, als hielten sie es mit den Protestanten, die Präbenden genommen. Ja sie trieben die Sache so weit, daß Ramus gar entweichen mußte. Er gieng also heimlich, doch mit des Königs Erlaubniß, nach Fontainebleau, allwo ihn die Königl. Bibliothec frey funde. Eben daselbst machte er großen Fortgang in der Geometrie und Arithmetik; doch weil ihn die Sorbonnisten auch daselbst verkundschaftet hatten, mußte er an andern Orten seine Sicherheit suchen. Zwar hatte er seinen meisten Sinn nach Deutschland gerichtet, weil darinn die Studien am höchsten florirten; allein weil man ihm alle Wege dahin versperrt hatte, so gedachte er nach Bomanien zu gehen, weil ihm ohne dem von dar ein Beruf zugesichert worden. Endlich hielt er es vor das Beste, sich noch länger in Frankreich an verborgenen Orten hin und wieder aufzuhalten, bis er nach dem 1563 geschlossenen Frieden, wiederum zu seiner vorigen Stelle erhoben wurde. Er fand seine Bibliothec von seinen Feinden gar übel zugerichtet; doch dieses konnte ihn nicht

hindern, die Wissenschaften überhaupt, absonderlich aber die Mathematic, mit gedoppeltem Eifer in die Höhe zu bringen. Wie er denn so große Liebe zu der Mathematic getragen, daß er nicht eher geruhet, als bis eine Profession davon ausgemacht worden, die man Friedrich Reysnern aufgetragen. Das bald darauf 1567 abermahls entbrannte einheimische Kriegs-Feuer nöthigte ihn, Paris wieder zu verlassen, und seine Sicherheit bey den Hugonotten zu suchen. Nachdem aber selbiges wiederum gelöschet worden, wurde er abermahls in seine Profession eingesetzt; wiewohl er bald darauf von dem Könige sich die Erlaubniß ausbat, die Deutschen Academien zu besuchen, weil er voraus sahe, daß es mit dem Frieden schlechten Bestand haben würde. Auf besagter Reise nach Deutschland genosß er gar große Ehre, sonderlich zu Basel und Heidelberg, an welchem letztern Ort ihm der Churfürst sein Bildniß überreichen ließ. Zu Basel wolte er seine Erkänntlichkeit sehen lassen, und hielt daher eine vortrifliche Rede, darinnen er diese Stadt herans strich: So große Liebe er nun in Deutschland genossen, so große Grausamkeit mußte er in Frankreich; dahin er 1571 zurück-gekommen, erfahren, indem er das folgende Jahr bey der Parisischen Bluthochzeit sein Leben elendiglich einbüßen mußte. Zwar hatte sich Ramus in einen Keller versteckt, allein sein Todfeind Jacob Carpentarius schickte Menschen nachher über ihn, welche ihm den Dolch durch die Brust stießen, und seinen Körper darauf durch Fenster auf die Gasse hinaus schmissen; durch die Stadt herum schleppten, und endlich in die Seine warffen. Ein so unglückliches Ende nahm dieser Mann, welcher nicht allein gelehet, sondern auch tugendhaftig gewesen, und das Lob der Freygebigkeit, Mäßigkeit und Keuschheit so gar von seinen Feinden erhalten. Man mercket an, daß er von Jugend an auf bloßem Stroß als auf einem Federbette geschlafen, und keinen Wein, ausser da er etwas zu Jahren gekommen, getruncken. Zu Erhaltung seiner Gesundheit bediente er sich keiner Arzenei, sondern führte sich vielmehr mäßig und züchtig auf, gebrauchte sich auch dabey des Ballspiels. Seine große Eigenschaften wurden von allen Fremden bewundert, die ihn häufig gleichsam um die Witte zu sich verlangten. Bononien both ihm 1000 Ducaten an; der König in Pohlen wolte ihn nach Cracau haben, und der König in Ungarn wolte ihm ein Cathedral zu Weissenburg einräumen; allein er schlug dis alles aus. Hingegen verlangte er vergeblich zu Genf seine Beförderung zu erhalten, weil Beza ihm in einem Schreiben solches so lange rund abschlug, bis er sich bequemen würde, seine neue Philosophie fahren zu lassen. Er hatte sich aber ohnedem bey den Reformirten verhaßt gemacht, indem er die Kirchen-Zucht in eine demokratische Art verwandeln wolte, und glaubte er, daß das Amt der Schlüssel nicht schlechter Dinges den Consistoriis von dem Volk könnte überlassen werden, ohne eine Tyranney in die Gemeinde des Herrn einzuführen; sondern daß vielmehr alle Haus-Väter einer Gemeinde zu Ausübung